

13. Reichsbahninspektor F. Rebel in Augsburg;
14. Professor Dr. phil. R ä b e l in Jorckheim;
15. Baumeister Hermann R a e b e l in Berlin.

Einsender: Pfarrer L. Schubart, Gehstedt über Apolda.

Dieser Artikel von Dr. Friedrich Constantin Ramstedt stammt aus dem "Lexikon deutscher Familien: Monatsschrift für die gesamte wissenschaftliche Genealogie". Das Lexikon erschien von 1924 bis 1943 im Starke-Verlag. Das genaue Erscheinungsdatum dieses Artikels konnte ich bisher nicht ermitteln.
Evelyn Rumstedt
23.01.2026

R a (o) m s t e d t

Dieses Geschlecht, das ursprünglich aus Thüringen kommt, verbreitete sich seit dem 19. Jahrhundert über Provinz und Königreich Sachsen, über Westfalen und, nach dem Weltkriege, auch über Süddeutschland.

Sein Name findet sich im 16. und 17. Jahrhundert in der Schreibweise R o m (b) s t e d t, seltener R a m (b) s t e d t. Im 18. Jahrhundert herrscht R a m s t e d t vor, woraus um die Mitte des 19. Jahrhunderts R a m m s t e d t wird. In neuerer Zeit wird jedoch wieder die alte Schreibweise R a m s t e d t bevorzugt.

Seit 300 Jahren stehen die R a m s t e d t im gebildeten Bürgertum und brachten seit 1625 in einer Folge von 12 Generationen u. a. Vertreter der folgenden Stände hervor: 4 Lehrer und Geistliche, 5 städtische Räte, Kämmerer und sonstige Verwaltungspersonen, 6 Apotheker und Chemiker, 3 Mediziner und Feldscheere, 2 Großkaufleute, 2 Künstler, 2 Offiziere, 4 Juristen, 3 Freigutsbesitzer und Landwirte, 2 Handwerker (Leineweber).

Als Stammeltern des Geschlechtes wurden ermittelt: Johann R o m s t e d t, Schulmeister zu Jferstedt und Frankendorf (östlich von Weimar), * . . . , * Oberndorf b. Weimar 9. 10. 1664, und Katharina W o c h, * . . . , * Oberndorf 11. 7. 1670. Eine Verwandtschaft zwischen dieser Katharina W o c h und dem im Jahre 1628 als Jstl. S. Hofmeister zu Dornburg/Saale lebenden Peter Paul W o c h war bisher noch nicht festzustellen.

Der Name der Sippe dürfte auf den der Dörfer Groß- und Klein-Romstedt im Weimariischen (Verwaltungsbezirk Apolda) weisen, welche etwa in der Mitte zwischen Weimar, Apolda und Jena liegen und im Mittelalter zu der Gräflich Kirchberg'schen Herrschaft Capellendorf gehörten. Sie zählen zu jenen 109 Ortschaften Thüringens, in denen König Ludwig II. am 18. 5. 874 dem Abt von Fulda den Zehnten bestätigte. Sprachlich wurde der Ortsname Romstedt in der bisherigen Literatur nicht erklärt. Durch Privatanfragen ergaben sich für die Deutung drei Möglichkeiten:

- a) Archivrat Dr. M e n z vermutet wegen der mehrfach vorkommenden Formen mit der Silbe „ram“ in dem Namen das alte Wort „Widder“, obwohl die Namensform Ramstete, wenigstens in urkundlichem Material, erst verhältnismäßig spät (1357) vorkommt.
- b) Professor B r e c h e n m a c h e r sieht in dem genannten Ort die Wohnstätte oder Gründung eines Ruomo, also eines Mannes, der einen mit der Silbe „ruom“ zusammengesetzten Namen trug. Diese Silbe, am häufigsten auftretend im Namen Rumbold, Rombold, bezeichnet den Begriff „Ruhm“, der für die indogermanischen Völker und folglich auch für den Germanen besonders hoch stand.
- c) Dr. H e r t e l führt schließlich die Wortwurzel „ram“ auf eines der beiden althochdeutschen Wörter „hraban — hrabo — hram“ = Rabe oder „ranst“ = Rand (Schildrand) zurück.

Der Gleichklang zwischen Orts- und Sippennamen läßt als frühestes Herkunftsgebiet den Landstrich zwischen Ilm und Saale vermuten, wo — und zwar in den Orten Oberndorf, Frankendorf und Großschwabhausen — auch heute noch Träger des Namens ansässig sind. So feierte beispielsweise im Jahre 1927 in Frankendorf der Älteste der Weimariischen Bauernschaft, Hermann R o m s t e d t, seinen 100. Geburtstag.

Die frühesten Aufzeichnungen über Namensträger im thüringischen Stammgebiet finden sich an folgenden Stellen:

- 1218, 1256, 1284: R a n s t e d e (Urkunden in den Staatsarchiven Dresden, Rudolstadt, Magdeburg).
- 1364: Sophya von R o m s t e t e, Nonne in Kapellendorf (Staatsarchiv Weimar).
- 1424: Conradus R a m s t e t i s von Apolda (Matrikel der Universität Erfurt).
- 1448: R o m s t e t (Brüdenkopfrechnung im Ratsarchiv Jena).
- 1493: Andr. R a m e s t e d t fr. de Hallis (Matrikel der Universität Leipzig).
- 1499: Hans R o m s t e t (Rechnungsamt Jena).
- 1583: erste Erwähnung im Kirchenbuch von Sulzbach, Oberndorf und Herresen.
- 1588: erste Erwähnung im Kirchenbuch von Lehnstedt bei Weimar.
- 1647: Heinrich R a m s t e d t von Weimar, Student in Jena.
- 1655: Namensträger in Naumburg.

Seit Anfang des 17. Jahrhunderts zahlreiche R o m b s t e d t im Kirchenbuch von Weimar.

Dem Gebiet um die Romstedtdörfer dürfte auch der 1629 in die Weimarer Bürgerschaft aufgenommene Christian Wilhelm R o m b s t e d t (* . . . , ? . . .) entstammen, der 1647 Ratskämmerer und 1650 Stadtrichter in Weimar war. Als solcher trug er (lt. Zedler's Universal-

lexikon) das große Friedensschild bei den Feierlichkeiten zum Abschluß des Westfälischen Friedens. Der „namhafte Kupferstecher und Mathematikus im roten Colleg zu Leipzig“ Christian Romstedt (* Weimar 1640, * Leipzig 1721) ist sein Sohn. Er stach zahlreiche Porträts von Leipziger Gelehrten und Geistlichen, außerdem 31 Blätter „La Galerie Jarneze“.

Mit zwei an der Universität Leipzig immatrikulierten Söhnen starb seine Linie jedoch wieder aus.

Die Entwicklung des von Johann Romstedt, * 1664 in Oberndorf, begründeten Geschlechtes ist folgende:

Von dem 1625 zu Oberndorf geborenen als Schulmeister im Weimariſchen verbleibenden Sohne Hans Georg geht ein Sohn als Leinweber nach Weimar, ein anderer wird Pfarrer in Pfiffelbach bei Weimar. Die Nachkommenschaft dieses Zweiges verliert sich bereits in der dritten Generation.

Johan Gordian, der andere Sohn des Stammvaters, tritt 1655 zuerst in der Stadt Weißenſee auf, wo seine Nachkommenschaft bis etwa 1754 unter den Honoratioren erscheint. Mit dem Erwerb eines Freigutes dringt 1715 eine Linie nach Henschleben (nördlich von Erfurt) vor, wo die Romstedt dann über zwei Generationen als Freisassen leben, bis der Enkel Adolf Georg (1778 Student in Jena) wieder den Lehrerberuf ergreift. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts verlassen die Söhne des Amtsrichters Johann Christoph Romstedt die thüringische Heimat und begründen die heute noch blühenden Stammhäuser in Levern in Westfalen (Apotheker und Chemiker, dazu ein Kaufmannszweig in Leipzig) und Hamersleben in der Provinz Sachsen (Gelehrte, Ärzte, Offiziere und Künstler).

An Grundbesitz gehörten dem Geschlecht in Weißenſee die Häuser „Zum goldenen Adler“ und „Zum schwarzen Bären“. Das erstere ist das Gutbier'sche Patrizierhaus am Markt, das durch Anteilsvertrag vom Jahre 1673 an Johan Gordian Romstedt gelangte (Dep. Weißenſee Staatsarchiv Magdeburg).

Von 1715 bis 1778 gehörte das Freisassengut in Henschleben den Romstedt. 1858 erwarb Otto Romstedt (I) die als Apotheke eingerichtete sogenannte „alte Propstet“ in Levern in Westf. Das Haus in Hamersleben wurde 1860 von Dr. Friedrich Constantin Romstedt und seiner Ehefrau Agnes geb. Lachmann erbaut; 94-jährig verstarb die Gattin dort im Jahre 1936.

Durch Abstammung von der Organistenfamilie Ritter (Stammvater: Laurentius Ritter in Mellingen, verheiratet mit Katharina Barbara von Heerda) sind die Nachkommen des Rektors Adolf Georg Romstedt und der Organistentochter Wilhelmine Rosine Schäfer zu folgenden bei der Universität Jena errichteten Stiftungen berechtigt:

Säuberliches akademisches Stipendium vom Jahre 1607;

Müller-Heerda'sches Stipendium vom Jahre 1627.

Das Wappensiegel des Johan Gordian Romstedt (auf einer Urkunde aus Weißenſee vom Jahre 1673) zeigt im Schild und als Helmzier ein Herz mit drei Nägeln.

Aus den letzten 100 Jahren befinden sich in Hamersleben, Levern und Münster i. Westf. Bildnisse von Sippenangehörigen, und zwar Silhouetten, Miniaturen, Pastelle und aus den 90er Jahren besonders Holbilder von der Hand des Kunstmalers Ernst Romstedt.

Bisher wurden für die Erforschung des Geschlechtes folgende Quellen in Anspruch genommen:

1. für das 17. und 18. Jahrhundert die staatlichen Archive in Weimar, Magdeburg und Rudolstadt;
2. für die thüringische Zeit die Pfarrarchive in Weimar, Weißenſee, Henschleben und Gebesee;
3. Universitäts- bzw. Schülermatrikeln von Erfurt, Leipzig, Jena, Halle, Heidelberg, Berlin, Schulpforta, Frankeſche Stiftungen in Halle, Kloster Unserer lb. Frauen in Magdeburg, Eogl. Gymnasien von Gütersloh, Lübbecke und Münster i. Westf.

Tote Punkte und Lebensläufe:

Johan Gordian Romstedt, * . . ., * Weißenſee/Thür. 13. 12. 1683, Johanniterkomthurei-verwalter zu Weißenſee (1655 erstmals im Kirchenbuch vermerkt), 1665–1673 Hof- und Burgvogtei-verwalter auf dem Schwarzburgischen Residenzschloß zu Rudolstadt; × . . . Anna Elisabeth Gutbier, Bürgermeisterstochter aus Weißenſee (über diese Langensalzaer Patrizierfamilie vgl. Lexikon deutscher Familien, S. 21).

Hans Peter Romstedt, * Sulzbach bei Weimar 24. 5. 1662, * Hermstedt 19. 11. 1709, „frequentiert zu Nürnberg“ (wann?), 1693 Kollaborator an der Stadtkirche zu Weimar, darauf Pastor zu Pfiffelbach und Hermstedt; × 1693 zu Weimar Anna Elisabeth Coppich. Die Herkunft der Ehefrau sowie ihr und ihrer folgenden Kinder Verbleib nach dem frühen Tode des Mannes ist noch unbekannt: Johann Gottfried, 1708 Schulpforta, 1709 Student in Jena; Georg Heinrich, 1709 in Jena.

August Wilhelm Romstedt, * Gebesee bei Erfurt 4. 5. 1785, 1805 Student in Jena (bei Saxonia aktiv), 1813 beim Banner der „freiwilligen Sachsen“, Hofapotheker, Ästl. Schwarzburgischer Kommissionsrat in Sondershausen; × . . . Auguste Friederike Leidenfrost, Apothekers-tochter aus dem gleichnamigen thüringischen Pastorengeschlecht.

Marie Friederike Auguste Romstedt, * Gebesee bei Erfurt 23. 10. 1792, * Halle/Saale 9. 4. 1867; × Gebesee 11. 10. 1820 Johann Jakob Hasenſtein, Schullehrer und Organist in

Tonna. Sie ist die Mutter des am 12. 2. 1826 zu Gräfentonna geborenen Ferdinand Hasenstein, des Begründers des ersten Annoncenbüros (zu Altona im Jahre 1855). Die Ende des 19. Jahrhunderts zuerst nach Leipzig, dann nach Berlin verlegte M.-G. „Alta Hasenstein und Vogler“ wurde ein Weltunternehmen mit Zweigstellen in ganz Deutschland und den angrenzenden Staaten und ging 1933 in Reichs- und Parteibesitz über.

Johan Christoph Ramstedt, * Gebesee 29. 10. 1783, * Hamersleben 1869, Fürstl. Schwarzburgischer Amtsassessor, nachmals Preuß. Justizamtman, Amts- und Kreisrichter zu Wettin a. d. Saale; × Windehausen 13. 9. 1818 Charlotte von Bila geb. Günther, Tochter des Kammerdirektors Liebegott Günther aus einer in drei Geschlechterfolgen bei den Harzgrafen Stolberg-Stolberg beamteten Familie.

Constantin (II.) Ramstedt, * Levern i. Westf. 12. 8. 1859, besuchte das Gymnasium zu Gütersloh, von 1884—1886 in Afrika Leiter einer Wörmannsfaktorei in Kap Palmas (Liberia), kaufmännische Ausbildung in Bremen (Rohwolle), seit 1890 Kaufmann in Leipzig; × Pilsen (Böhmen) 16. 10. 1887 Franziska Theresie Müller, Tochter eines Kammgarnspinnereidirektors.

Conrad Ramstedt, * Hamersleben 1. 2. 1867, Dr. med., von 1895—1901 Assistenzarzt in Bergmannstrost, dann tätig an der Universitätsklinik von Professor Dr. von Brann, seitdem in Münster i. Westf., 1911 Professor, 1914—1916 beratender Chirurg des XXII. Reservecorps, 1916 bis 1918 Teilnehmer am rumänischen Feldzug (M. D. R. Macsen), Generaloberarzt a. D., Facharzt für Chirurgie und Orthopädie, leitender Arzt der Rafaeelsklinik zu Münster i. Westf., schriftstellerische Arbeiten (Handbuch der praktischen Chirurgie) besonders über „Phyloruspasmus“, die in allen Kulturstaaten eingeführte sogenannte „Ramstedtsche Operation“; ∞ I. Ella Hoerner, Oberbergtrastochter aus Halle/Saale; ∞ II. Felizitas Bahmann, Tochter des Preuß. Landrats Dr. jur. Carl Bahmann zu Bedum i. W.

Friedrich Ramstedt, * Hamersleben, Kr. Döhrsen, Prov. Sachsen, lebt als Oberstleutnant a. D. in Baden-Baden, stand von 1904—1906 beim 1. Ostasiatischen Inf.-Rgt. in Kiautschou und 1909—1919 bei der Kaiserlichen Schutztruppe in Kamerun (1918 auf der Insel Fernando Po stellvertretender Befehlshaber der internierten Schutztruppe, die später nach Spanien überführt wurde), war von 1920—1924 beim Reichskohlenkommissar in Essen tätig; ∞ Mytha Deurer, Tochter des badischen Generalmajors Friedrich Deurer aus Baden-Baden.

Sofie Ramstedt, * Hamersleben 30. 10. 1868, besuchte Breymann's Institut in Wolfenbüttel und bestand 1908 das Staatsexamen für Rotkreuzschwestern in Braunschweig, dann Ausübung des Berufes in Bad Rehburg, Pyrmont, Gandersheim, Berka und Döhrsen, in den Jahren 1915/16 leitende Oberin des Herzoglichen Lazarets auf Burg Dankwarderode in Braunschweig; lebt in Hamersleben.

Otto (III.) Ramstedt, * Hausberge a. d. Weser 21. 7. 1877 als Sohn des Apothekers Otto (II.) Ramstedt aus der Lerner Linie, Chemiker und Apotheker, 1906 Dr. phil. und Hochschulassistent in Jena, Nahrungsmittelchemiker in Dresden, Zwickau und Köpenick, 1915 Direktor der Nahrungsmittelfabrik in Kulmbach, seit 1917 Chemiker bei der Firma Beyer, Tintenfabrik in Chemnitz, Mitarbeiter chemischer Fachschriften; ∞ Hamersleben 25. 6. 1907 Agnes Ramstedt, Tochter des Geh. Sanitätsrats Dr. med. Friedrich Constantin Ramstedt.

Literatur:

Über den Kupferstecher Christian Komstedt berichten u. a. die „Künstlerlexika“, die „Stätten der Kultur — Leipzig“ sowie Wustmann's Aufsatz über den „Leipziger Kupferstich des 16., 17. und 18. Jahrhunderts“. Über die allgemeine Familiengeschichte geben die folgenden Arbeiten des Einsenders Auskunft:

- a) „Beiträge zur Genealogie des Geschlechts Ramstedt“, Schreibmaschinen-Niederschrift, Hamersleben 1929, 25 S.
- b) „Ramstedtsches Geschlechterbuch, Übersicht der in Pommern (Altmark), Niedersachsen Thüringen sowie in Württemberg und den nordischen Ländern festgestellten Geschlechter mit Namen Ram-, Rem-, Komstedt“, Schreibmaschinen-Niederschrift, Wegscheid/Oberbayern 1934, 60 Bl. mit 5 farbigen Karten und 3 Wappenzeichnungen.
- c) „Die Ramstedts aus Thüringen“, bisher 55 Schreibmaschinenseiten (noch nicht abgeschlossen). Die Arbeit wird Stammbäume, Stammtafeln und Stammliste, historische Tabellen zur thüringischen Geschichte und zahlreiche beschreibende Aufsätze kultur- wie landesgeschichtlichen und genealogischen Inhalts bringen.

In der unter b) bezeichneten Arbeit ist dargelegt, daß kein Zusammenhang zwischen den thüringischen (Bl. 23 ff.) und den folgenden drei Gruppen besteht:

1. den im 13. Jahrhundert in Pommern auftretenden Kolonistenrittern;
2. den in Niedersachsen als Ritter, Patrizier und Bauern nachweisbaren Remstedt;
3. den für das 18. Jahrhundert in Skandinavien ermittelten Ramstedt.

Ungeklärt ist die Herkunft der folgenden, teilweise auch in Thüringen auftretenden Personen: Hieronymus von Ramstett, ∞ Sofie Anna von Salis.

(Claus) Helmerich von Ramstett, Generalmajor; ∞ Katharine Luise von Frese, 1648 in Besigheim/Württ., 1675 bei der Belagerung Wismars, 1676 in Neumünster Übernahme des Regiments Graf von Rantzau, gefallen 14. 6. 1677 in der Schlacht bei Nörremdinge; Wappen: fessel: aufgerichteter Löwe mit Kreuz (Staatsarchiv Stuttgart).

Jean Adam (Jrhr.) von Ramstett, 1677 bei den Dragonern des Regiments Graf Ranzau, beim Sturm auf Malmö verwundet, 1687 in Frankfurt/Main, 1688—1690 in Griechenland beim Heere des Dogen Morosini, übernimmt bei der Belagerung von Negroponti auf Cuböa das Regiment „von Ramstett“, kehrt 1690 nach Württemberg zurück, wo das „Ramstett'sche Regiment“ Nr. 39 in Urach usw. in Kantonnierung gelegt wird, 1691 beim „spanischen Regiment“, das wahrscheinlich nach Mailand kam.

Johan Adam Martin von Ramstedt, „Mogunt.“ (aus Mainz), 1718 in Erfurt, 1720 in Jena immatrikuliert.

Melchior Benedikt von Ramstedt, 1702 in Mainz, 1717 Kurmainzischer Stadtamtman in Erfurt. Sein Wappenstempel (Erfurt 15. 12. 1730, Staatsarchiv München) zeigt im gevierteten, mit Herzschild belegten Schild: in 1 und 4 gekrönten Adler, in 2 und 3 gekrönten Löwen, im Herzschild ein Kreuz.

Die vom Einsender verwalteten Archivalien enthalten Unterlagen zu den oben vermerkten familiengeschichtlichen Abhandlungen, Material (teilweise Ahnentafeln) zur Genealogie der angeheirateten Frauen (Namen: Gutbier, Uhrland, Wille, Jäger, Schenk, Kaps, Sarsber, Grünig, Fienhold, Schäfer, Günther, Leidenfrost, Joachimi, Lohmeier, Ladmann, Bisans, Müller, Hoernecke, Bahlmann, Deurer, Witte), und Personalien der Schwiegeröhne (Namen: Reil, Holle, Barth, Tauschmann, Friedrich, Hasenstein, Wohlfahrt, Bertram, Schädla, Ungewitter, Alpers, Trostorf, Altenburg).

Einsender: Dr. jur. F. C. Ramstedt, Referendar a. D., Sippenforscher (WBS., ZL., BM., DA.), Hamersleben, Kr. Döchersleben (Prov. Sachsen).

Rosenkranz

Der Name Rosenkranz läßt verschiedene Deutungen zu. Er kann von einem gleichnamigen Orte, deren es mehrere in Deutschland gibt, oder von einem Berufsnamen für den Drechsler der Gebets-Rosenkränze hergeleitet sein. In den Dramen Shakespeares kommt der Name schon früh vor.

Die Schreibweise des Namens hat nicht wesentlich gewechselt. Neben der heutigen Form finden wir Rosencranz und Rosencranz.

Das evangelische Handwerkergeschlecht stammt aus Hessen, wo in Rothenburg an der Fulda am 9. 6. 1728 der spätere Schneidergeselle Heinrich Rosencranz geboren wurde. Sein Vater war Carl Rosencranz, über den aber nichts weiter bekannt ist. Jeder Hinweis auf seine Lebensdaten und Vorfahren wird dankbar entgegengenommen.

Einsender: Georg Rosenkranz, Hindenburg (Oberschlesien), Viktoriastr. 1.

Schömmel



Dieses Handwerkergeschlecht aus der Oberlausitz, das früher auch mit den Namensformen Schemel, Schömel, Schömmel und Schömmel vorkommt, wird erstmalig 1669 in dem Städtchen Wittichenau (Kreis Hoyerswerda) beurkundet. „Den 5. octobris hat Jacobus Schemel ein Söhnlein nammentz Franciscum taufen lassen“. Meister Jacobus Schemel, „civis et sutor“, ist 1706 den 8. April im Alter von 75 Jahren ebenda verstorben. Er ist als Stammvater des Geschlechtes anzusehen. Die gerade Stammfolge der Schömmel weist von 1669 bis 1835 sechs aufeinanderfolgende Träger des Namens auf, die als Schuhmachermeister in Wittichenau beurkundet sind. Dann werden die folgenden unmittelbaren Vorfahren des Einsenders Lehrer und Beamte und wie auch ihre Nachkommen über die verschiedensten Gegenden Deutschlands und des Auslandes zerstreut, während andere Angehörige des Geschlechtes noch heute in Wittichenau als Handwerker anzutreffen sind.

Der Name Schömmel (Schemel, Jacobus) leitet sich vom mittelhochdeutschen „schemel“ = Fußbank her und ist der Übername eines gehbehinderten Menschen. Die Deutung Schemel = mittelhochdeutsch „schamel, schemel“ = schamhaft = Übername eines schamhaften, feinfühligten Menschen dürfte weniger zutreffend sein.

Die Schömmel gehören mit wenigen Ausnahmen der römisch-katholischen Kirche an.